

von der Spätantike zum frühen Mittelalter“) oder ihn nach vornhin überschreiten (Mission der ostsyrischen Kirche). Auch beschränkt sich die Darstellung nicht auf die abendländische Christenheit; die byzantinischen Missionen wie das Ausgreifen der sog. Nestorianer-Mission sind ebenso dargestellt. Thematisch wird auch die jüdisch-christliche Auseinandersetzung behandelt. Schließlich werden zwei Problemkreise analysiert: die Bedeutung des irofränkischen Mönchtums — die Rezeption des Christentums im Spiegel der deutschen Sprachgeschichte.

Es ist unmöglich, auf die Beiträge im einzelnen einzugehen. Was diese Missionsgeschichte von allen anderen unterscheidet, ist, daß ihre Mitarbeiter anderen Sachgebieten verpflichtet sind als der Missionsgeschichte bzw. der Missionswissenschaft. Das Ergebnis zeigt, wie sehr diese interdisziplinäre Zusammenarbeit sich lohnt, und ebenso wird offenkundig, daß ein einzelner absolut überfordert ist, wenn er im Alleingang eine solche Aufgabe in Angriff nimmt. Ich kenne keine Missionsgeschichte, die so auf Quellenforschung beruht und so eingehend und souverän informiert wie diese.

Von besonderem Interesse und von grundlegender Bedeutung ist der Entwurf einer missionsgeschichtlichen Phänomenologie von H.-D. KAHL. Einmal hinterfragt er den Begriff „Mittelalter“ und sieht ihn „als eine spezifisch ‚abendländische‘ Erscheinung an“ (12); zum andern entwickelt er einige wesentliche Grundzüge, die die Tätigkeit der Glaubensboten dieser Zeit von der früherer oder späterer Perioden abhebt. Man könnte diese Abhandlung als den Versuch einer „Missionsmethodik“ dieses Zeitraumes bezeichnen. Unter diesem Gesichtspunkt bietet sie (wie auch das Kapitel von R. E. McNALLY über „Die keltische Kirche in Irland“) beachtenswerte Anstöße zu vielen missionsmethodischen (pastoralen) Fragen, die sich auch heute noch stellen.

Der Band schließt mit einer umfassenden Bibliographie (507 bis 542) und vier ausführlichen Registern. 7 geographische Karten helfen zur Lokalisierung der Wege, die der Glaube genommen hat. — Eine kleine Anmerkung zur Übersetzung auf S. 93: statt „konfirmieren“ muß es „firmen“ heißen.

Münster

Josef Glazik MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Antweiler, Anton: *Mensch-sein ohne Religion?* Aschendorff/Münster 1977; 112 S. DM 19,80.

Im Nachwort zu seinem Büchlein schreibt der langjährige Mitherausgeber unserer Zeitschrift: „Wenn man versucht, etwas über Religion zu sagen, ist es so, wie wenn einer mit Boxhandschuhen an den Händen eine feine Seidenstickerei machen will. — Wenn ich es trotzdem versucht habe, so deswegen, weil es vielleicht anderen dienlich sein könnte, denen die ungewöhnliche Gunst meines Lebens versagt ist, wobei man so freundlich sein möge, Gunst nicht mit Leichtigkeit zu verwechseln.“ (111) Das Buch sucht in anthropologisch-phänomenologisch-philosophischer, nicht in theologischer Argumentation vor allem Menschen, denen nicht die „G~~u~~nst“ religiöser Einbindung geschenkt ist und die dennoch in ihrem Grund nach ihr rufen, Anlaß zum „Nach-denken“ von Hinweisen und Einsichten zu geben. Wo A. Religion auf einen Begriff bringt, formuliert er: „Religion ist die vorbehaltlose personhafte Einführung in das letzterreichbare Ordnungsgefüge der Wirklichkeit. Oder kurz: Religion ist letzterverbindliche Ein-

ordnung.“ (110f.) Damit will er den „Raum der möglichen Begriffe und demgemäß der möglichen Bereiche der Religion wenigstens in Umrissen zu erkennen“ geben (10). A. tut dies, indem er in zwei großen Schritten einmal den Ursprung der Religion, sodann das Wesen der Religion umkreist. Bei der Nachfrage nach dem Ursprung zeigt sich, daß vielerlei Blickpunkte diesen sichtbar machen: die Geschichte der Religion, die Voraussetzungen, die der Mensch in sich trägt und die je auf ihre Weise die Frage nach dem „Wurzelgeflecht“, aus dem Religion erwächst, verdeutlicht, die Formen des Zwiespaltes, in denen der Mensch sich selbst zur Frage wird, die Erfahrungen des Lebens, in denen der Mensch leidet, die Veränderung, aber auch das Unveränderliche sucht, die Forderung der Sittlichkeit, die Möglichkeiten der Erkenntnis, die Hinweise auf den Sinn. Es sind die Abgründe des Menschen ebenso wie die Grenzen seiner Selbstbewältigung, die ihn mit dem Religiösen konfrontieren: „Jede Religion lebt davon, daß der Glaubende sich als außerstande erlebt, sich und die Welt zu billigen, geschweige denn, sie anzunehmen und zu verstehen.“ (40) Und dennoch lernt der Mensch, daß das Wichtigste in der Welt ist, Ja zu sagen, so daß sich als sein unausweichlicher Weg der Gang „vom Zwang über Abhängigkeit zur Einwilligung“ erweist (41). Damit wird Religion zu der Verhaltensweise, die „dem Menschen, wenn schon nicht einen Sinn geben, so doch einen Platz anweisen (will), vor allem dadurch, daß sie ihn innerhalb eines Ganzen verständlich und für seinesgleichen liebenswert macht“ (43). Auch im 2. Kapitel bleibt A. aber dann seiner Frage- richtung und seiner Methode treu. Er fragt nach dem Menschen, nach dem Raum, innerhalb dessen er sein Schicksal vollzieht, bzw. nach dem Sinn seines Lebens. Zu Hilfe nimmt er dabei die Ausdrucksformen der Religion, die Leistung, die sie vollbringt, die Macht, die sie ausübt, ohne zu übersehen, daß Religion ihre Grenzen hat; A. nennt vier: „Religion ist nicht lehrbar; Religion vermittelt keine Erkenntnis; Religion ist in vielerlei Hinsicht gefährdet; Religion übersieht oder mißachtet leicht ihre Grenzen.“ (78) Der Begriffsvorschlag, den A. macht und der ihm eine weitestgehende Anwendung ermöglicht, wurde zuvor schon genannt. A's Gedankengang läßt Religion auch für den heute suchenden Menschen ohne Religion zur sinnvollen Nachfrage werden und Religion auch dort entdecken, wo mancher ihrer Begriff noch nicht oder nicht mehr realisiert sehen mag.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Antworten. Ein Vergleich der großen Weltreligionen in Wort und Bild
Hauptredaktion: Jan Sperna-Weiland, Benziger/Zürich/Köln
1977; 227 S., DM 48,—

Seit 1976 ist der Buchmarkt für den Bereich Weltreligionen um eine Sparte reicher: Bildbände. In kurzer Abfolge erschienen TRUTWIN's „*Licht vom Licht*“ (Patmos-1976), PARRINDER's „*Die Religionen der Welt*“ (Ebeling-1977) und der Band „*Antworten*“.

Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden erstgenannten und diesem Band zeigt sich hier im Hauptteil III. Während normalerweise die einzelnen Religionen — relativ unabhängig voneinander — nacheinander abgehandelt werden, wird hier eine vergleichende Übersicht nach den Stichwörtern: Bücher, Mensch, Gott, Heil, Ritual, Ethik, Institutionen gewagt. Die Anordnung erfolgt in Kolumnen (jeweils links: Hinduismus und Buddhismus, und rechts: Judentum, Christentum und Islam; lediglich S. 180f. wird dieses Schema inhaltlich aufgegeben.)